

Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TÜR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Montag, 23. November 1964

Blatt 3003

Geehrte Redaktion!

=====

Auf Einladung des "Presseclub Concordia" werden am Donnerstag, dem 26. November, um 13.30 Uhr, der städtische Finanzreferent Vizebürgermeister Felix Slavik und der Stadtrat für die Städtischen Unternehmungen Anton Schwaiger in den Räumen des Klubs, 1, Bankgasse 8, den in- und ausländischen Journalisten Einzelheiten über den Voranschlag der Bundeshauptstadt Wien und über die Wirtschaftspläne der Städtischen Unternehmungen für das Jahr 1965 mitteilen. Anschließend Diskussion.

Sie sind herzlich eingeladen, an dieser **Pressek**onferenz teilzunehmen.

+

Wir erinnern daran, daß morgen, Dienstag, den 24. November, um 10 Uhr, eine Pressefahrt stattfindet, bei der Stadtrat Sigmund und Branddirektor Dipl.-Ing. Havelka aktuelle Probleme der Feuerwehr der Stadt Wien behandeln werden. Treffpunkt: vor der Feuerwehrzentrale Am Hof.

Hochbetrieb auf der Zweierlinie

=====

23. November (RK) Die Lastenstraße ist bereits auf der ganzen Länge der zukünftigen Unterpflasterstraßenbahn-Trasse von der Friedrichstraße bis zur Universitätsstraße Baustelle, auf der eine geradezu hektische Betriebsamkeit herrscht. Die Schwerpunkte des Arbeitseinsatzes sind gegenwärtig bei den Kreuzungen mit der Mariahilfer Straße, der Burggasse und der Stadiongasse.

An der Kreuzung Mariahilfer Straße wird das letzte Stück der Stahlbetondecke für das unterirdische Verkehrsbauwerk hergestellt. Es wird noch vor Weihnachten fertig werden. Die kalte Jahreszeit kann dann dazu benützt werden, um den Innenausbau der mächtigen, zweistöckigen Anlage voranzutreiben.

Vor dem Volkstheater ist man ebenfalls mit der Herstellung der Betondecken über der dortigen zukünftigen unterirdischen Straßenbahnstation beschäftigt. An der Kreuzung Landesgerichtsstraße-Stadiongasse sind derzeit große Winterzelte zu sehen, die die Baugruben überdachen. Unter dem Schutz dieser Zelte, die auf Rädern stehen und mittels Holzschienen beliebig verschoben werden können, können die Schalungs- und Betonarbeiten für die Tunneldecken ungestört von der Witterung durchgeführt werden. Die Seitenwände des Tunnels sind bekanntlich fast auf der ganzen Trassenlänge bereits fertig. Es fehlt nur mehr ein Stückchen vom Schmerlingplatz bis zur Doblhoffgasse und vom Friedrich Schmidt-Platz bis zur Universitätsstraße.

Unterirdisch von der Secession bis zur Mariahilfer Straße

Dadurch daß am Getreidemarkt die Straßendecken bereits aufgebracht sind und der Fahrzeugverkehr fast ungehindert funktioniert, ist es dem Bewußtsein der meisten passionierten Baustellen-Zaun-gäste entschwunden, daß der Tunnel von der Secession bis zur Mariahilfer Straße bereits fertig ist. In diesem Tunnel herrscht schon ein reger "Verkehr", derzeit allerdings noch von Lastwagen und Baufahrzeugen. Allerdings müssen dort auch noch Kanalbauarbeiten durchgeführt werden. Unter der Sohle des Tunnels wird ein neuer Kanal mit einem Zwillingsprofil errichtet, in dem der Wasserlauf des Ottakringer Baches und der Entlastungskanal zusammengefaßt werden. Mit diesen Arbeiten wird heute begonnen.

Preisverteilung im Wettbewerb "Wien im Blumenschmuck 1964"
=====

23. November (RK) Übermorgen, Mittwoch, den 25. November, wird Bürgermeister Jonas um 18 Uhr im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses die Preisträger des Wettbewerbes "Wien im Blumenschmuck 1964" verkünden. Zu diesem Anlaß werden Bürgermeister Jonas, Stadtrat Heller und der Präsident der Österreichischen Gartenbau-gesellschaft Dipl.-Ing. Hartmann das Wort ergreifen. Verteilt werden fünf Sonderpreise (Wanderpreise der Wiener Landwirtschafts-kammer und Freiflüge der AUA), 16 Geldpreise und 55 Ehrenplaketten.

Geehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zu dieser Veranstaltung Bericht-erstatte und Fotoreporter zu entsenden. Zugang: 1, Lichtenfels-gasse 2, Feststiege I.

- - -

Umleitung der Autobuslinie 7
=====

23. November (RK) Ab Mittwoch, den 25. November, werden wegen Bauarbeiten die Autobusse der Linie 7 in Richtung Franz Josefs-Bahnhof ab Porzellangasse - Julius Tandler-Platz über Julius Tandler-Platz zum Haupteingang des Bahnhofsgebäudes geführt, wo auch provisorisch die Anfang- und Endstation errichtet wird.

- - -

Technische Hochschule ernennt Bürgermeister Jonas zum "Ehrensensator"

Die Begrüßungsrede des Rektors

=====

23. November (RK) Bei der Eröffnung der akademischen Feier in der Technischen Hochschule auf dem Karlsplatz, in deren Rahmen Bürgermeister Franz Jonas der akademische Titel eines "Ehrensensators" verliehen wurde, hielt der Rektor, Hochschulprofessor Dr. techn. Walter Wunderlich, die Begrüßungsrede, in der er sich mit der Rolle der Technik im Leben einer modernen Großstadt befaßte. In der Rede hieß es:

"Der besondere Anlaß der heutigen, von der Technischen Hochschule veranstalteten akademischen Feier, die jenem Manne gilt, der seit vielen Jahren die Geschicke unserer Bundeshauptstadt leitet, lenkt die Gedanken fast zwangsläufig auf die entscheidende Rolle, welche die Technik im Leben einer modernen Großstadt spielt.

Daß schon in frühesten Zeiten menschliche Ansiedlungen zu ihrem Schutze sich technischer Hilfsmittel bedienten und diesen ihren Bestand, ja oft ihre Existenz überhaupt verdankten, ist allgemein bekannt. Man denke etwa an die Pfahlbaudörfer der Vorgeschichte, an die Ringwälle der Awarenlager, an die hochzivilisierten Städte der klassischen Kulturen, an die mittelalterlichen Befestigungseinrichtungen der Ortschaften unseres Raumes, die mit ihren Gräben, Festungsmauern und Wehrtürmen das Stadtbild oft bis in die Gegenwart hinein bestimmen. Wenn es damals den Techniker im heutigen Sinn auch noch nicht gab, so waren es eben Männer universeller Begabung mit ausgesprochen technischen Talenten, die, manchmal gegen ihre eigentlichen Interessen, mit solchen lebenswichtigen Ingenieuraufgaben betraut wurden, wie der Mathematiker Archimedes in Syracus, der Maler Dürer in Nürnberg, der Bildhauer Michelangelo in Florenz und viele andere, deren Namen uns keine Chronik mehr kündigt, obwohl wir ihre erstaunlichen Leistungen noch heute bewundern können.

Als die an glücklicher landschafts- oder wirtschaftsgeographischer Stelle entstandenen Siedlungen dann wuchsen und dank der in ihnen zusammengeballten kulturellen Kräfte aufblühten, mit ihrer Bevölkerungszahl und ihrem Areal den bestehenden Rahmen sprengten, traten in steigendem Maße immer wieder neue technische

Probleme auf, die gebieterisch eine Lösung verlangten und im Laufe der Zeit auch fanden. Mit der Ausdehnung ergab sich das Problem ausreichender Verkehrsverbindungen im Bereich der entstehenden Großstadt, das umso brennender wurde, als gleichzeitig das Wachstum in die Höhe einherging, das, diktiert vom Wunsche nach besserer, intensiverer Ausnützung des Raumes im historischen Kern, wo die wichtigsten Handels- und Verwaltungszentren lagen, die Bevölkerungsdichte ständig vergrößerte.

Der Stockwerksbau stellte die Baumeister vor neue Aufgaben, die mit steigender Höhe immer verantwortungsvoller und komplizierter wurden, neue Konstruktionen, neue Baustoffe und neue Methoden erforderten und mit den amerikanischen Wolkenkratzern an die Grenze des Erreichbaren gelangt zu sein scheinen.

Der wachsende Raumbedarf zwang daneben, nach Möglichkeiten auszuschaun, bislang ungenutzte Flächen für Bauzwecke oder Verkehrswege heranzuziehen, ferner durch Wasserläufe oder Höhenrücken getrennte Stadtteile durch Brücken- beziehungsweise Tunnelbauten enger miteinander zu verbinden. Neuentwickelte Fundierungsverfahren erschlossen ungünstiges Baugelände, ganze Flußläufe verschwanden unter großräumigen Überdeckungen, und heute trachtet man in zunehmendem Maße auch unter der Erdoberfläche jenen Raum zu gewinnen, der oberhalb nicht mehr zur Verfügung steht. Schmunzelnd erinnere ich mich bei dieser Gelegenheit meines Aufenthaltes in Genua im vorigen Herbst, als mir mit Stolz die Prachtstraße gezeigt wurde, die über dem überwölbten Bisagno-Bach entstanden ist: auf einen heutigen Bewohner des Karlsplatzes, der hier den Wienfluß schon zu Zeiten seiner Kindheit nicht mehr zu erblicken vermochte, mußte jeder rühmende Hinweis die beabsichtigte Wirkung verfehlen.

Nun ist aber eine Stadt kein totes Gebilde, sondern bewohnt von lebenden Menschen mit all ihren Bedürfnissen, Sorgen und Sehnsüchten. Soll der nach Millionen zählenden Bevölkerung einer Großstadt das Leben ermöglicht und gesichert werden, so bedarf es einer umfassenden und weitblickenden Organisation der Verwaltung, die ohne die Hilfsmittel und die Hilfeleistung der Technik schlechterdings unmöglich wäre.

Geschichtsschreiber und zum Teil noch benützbare Reste berichten uns von dem großartigen Wasserleitungs- und Kanalisations-system des alten Rom, das uns auch heute noch größte Bewunderung abverlangt, und jüngste Ausgrabungen im Industal kündigen Ähnliches von noch viel älteren, heute längst versunkenen Städten. Der Wasserhaushalt einer modernen Kapitale (mit all den Problemen der Wasseraufbringung, -reinigung, -speicherung, -verteilung und schließlich der Abwässerverwertung und -vernichtung) stellt einen Fragenkomplex dar, der ein Arbeitsgebiet für mehrere Hochschulinstitute ausmacht. Selbst wir Wiener, die wir noch vor wenigen Jahrzehnten glaubten, mit unseren berühmten Hochquelleitungen für alle Zeiten ausgesorgt zu haben, müssen uns jetzt nach anderen Reserven umsehen, und sind trotzdem noch glücklicher dran als etwa Städte des Ruhrgebiets oder in England, wo sich die Ingenieure vor der Aufgabe sehen, angeblich bereits siebenmal konsumiertes Flußwasser der neuerlichen Verwendung nutzbar zu machen. Ein alarmierender UNESCO-Bericht des heurigen Jahres läßt keinen Zweifel daran, daß das Problem der Wasserversorgung sich zusehends zu einer Existenzfrage der Menschheit zuspitzt.

Das gleichgeartete Problem der Lebensmittelversorgung einer Millionenstadt wäre ebenfalls ohne Hilfe der Technik nicht mehr zu bewältigen. Die Zeiten, da der Nahrungsbedarf des Großstädtlers von Bauernwägelchen aus der ländlichen Umgebung herangeführt wurde und Kleinhandwerksbetriebe die benötigten Mengen an Brot, Milch, Fleisch, Gemüse etc. bereitstellten, sind längst vorbei. Die Heranbringung des Rohmaterials ist zu einem komplizierten Transportproblem von Eisenbahn und motorisiertem Lastfuhrwerk geworden, und die verarbeitenden Großbetriebe der Brotfabriken, Milchwerke, Schlachthöfe usw. sind Beispiele hochorganisierter technischer Industriekomplexe, die vielfach unmittelbar der Stadtverwaltung unterstehen. Einen entscheidenden Anteil daran nimmt die fortgeschrittene Konservierungstechnik, die mit ihren Kühlhäusern, Lagerhallen und Konservenfabriken heutzutage nicht mehr wegzudenken ist.

So unumgänglich alle diese Dinge für die nackte Existenz des Großstadtbewohners geworden sind, so stellen sie doch nicht die einzige Sorge der Stadtverwaltung dar. Der Mensch lebt ja bekanntlich nicht vom Brot allein, er braucht auch Licht, Luft, Arbeit, Erholung und Freude, wenn sein Leben in der Großstadt sich über ein bloßes Ameisendasein hinausheben und überhaupt lebenswert sein soll. Hierzu gehört die Ausgestaltung der Wohnungen und Häuser nach neuzeitlichen Gesichtspunkten und mit dazu angepaßtem, wieder von der Technik geliefertem Komfort, um die Entwicklung der Familie nicht zu hemmen, ferner die Bereitstellung öffentlicher Transportmittel zur Bewältigung des beruflichen Verkehrs, der entsprechende Ausbau des städtischen Straßennetzes mit ständiger Reinigung und ausreichender Nachtbeleuchtung - Aufgaben, die besonders im historischen Teil einer Stadt auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen, gleichgültig ob man sie unter Erhaltung des Stadtbildes mit geringsten Störungen oder durch radikale Neuplanung zu erfüllen sucht. Es bedingt ausreichende Versorgung der Heime und Arbeitsstätten mit der benötigten Energie in Form von elektrischem Strom und Gas, daneben die Einrichtung gut und schnell funktionierender Nachrichtenmittel. Vollendete und im Gang befindliche Arbeiten auf dem Gebiete der Straßen- und Verkehrssanierung zu sehen, haben wir gerade in nächster Nähe der Hochschule reichlich Gelegenheit; ich meine hier die vorbildlichen, mit dem Namen unseres Ehrengastes verknüpften Fußgängerunterführungen unter den Opernkreuzungen und anderen Brennpunkten der Ringstraße, den großzügigen Ausbau der Gürtelkreuzungen auf dem Matzleinsdorfer- und Südtiroler Platz, sowie die mit modernsten Methoden in Angriff genommene Verlegung der Straßenbahn unter die Oberfläche der Lastenstraße.

Das Wohlbefinden des Großstädtlers hängt ferner von gewissen leicht erreichbaren Erholungsmöglichkeiten in Form von Park- und Gartenanlagen ab, wie sie Wien fast in jedem Bezirk zu bieten hat und die heuer durch den großangelegten Donaupark ergänzt wurden, welcher nach dem Schluß der Internationalen Gartenausstellung jedem frei zugänglich gemacht wurde. Im Westen liegt überdies als einmaliger Schatz unser vielbenedeter Wienerwald vor den Toren, dessen Erhaltung durch Schutz vor Versiedlung gleichfalls der Stadtgemeinde anvertraut ist. Der Volksgesundheit dienende öffentliche Bäder, Sportplätze, mannigfache Fürsorgeeinrichtungen und

vielen andere mehr bilden weitere Anliegen der Einwohnerschaft, für die eine väterliche Stadtverwaltung zu sorgen hat.

In der Erfüllung seiner Kulturbedürfnisse ist der Großstädter von vornherein besser dran als jeder andere, da die Theater, Schulen, Universitäten und sonstigen Bildungsstätten gerade an seinem Wohnort zur Tradition gehören; wenn die Stadtverwaltung durch Schaffung von Volksbildungshäusern, Büchereien, Sammlungen für breite Kreise ein übriges tut, so verdient sie dafür besonderen Dank. Daß auch die Pflege der Kunst zu den Aufgaben einer weitsichtigen Stadtverwaltung gehört, steht außer Zweifel; daß sie hierbei wie bei allen Fragen der Kunst auf unterschiedliche Kritik stößt, darf sie keineswegs irremachen.

Die Großstadt wird häufig mit einem Organismus verglichen, dessen Teile und Einrichtungen zweckvoll und untrennbar zusammenarbeiten. Pessimisten und Nörgler meinen allerdings, es handle sich um einen kranken Organismus, der unter inneren und äußeren Wucherungen, Hypertrophien und Mangelkrankheiten zu leiden hat, wobei auch etwas Hypochondrie nicht fehlen mag. Schlagwörter von der 'sterbenden Großstadt', von der ungesunden Lebensweise daselbst, von der hohen Sterblichkeit ihrer Einwohner usw. werden von sachlichen Statistiken nicht bestätigt. Anwürfe, wonach die Verstädterung die Reste der Großfamilie auflöst und zur Entwurzelung und Heimatlosigkeit ganzer Generationen führt, scheinen mehr einen ritualen Zweck zu dienen, indem man offenbar nicht über die moderne Großstadt reden kann, ohne vorher einen Stein auf sie zu werfen. Die meisten von uns aber, die in der Großstadt geboren wurden und dort aufwuchsen, bekennen sich zu ihr und lieben sie, weil wir unsere Familie und einen Großteil unserer Verwandtschaft hier haben, hier der Arbeit nachgehen, die uns den Lebensinhalt gibt, und im übrigen die Vorteile und Annehmlichkeiten der Großstadt zu schützen wissen. Die beste Bestätigung hierfür ist die nicht zu leugnende Erleichterung, mit der wir und unsere Kinder nach mehrwöchigem Landaufenthalt wieder in die gewohnte Umgebung zurückkehren.

Das allerorts vorhandene Wirken der Technik im Leben der Großstadt wird schon als so selbstverständlich hingenommen, daß es bei reibungslosem Funktionieren aller Einrichtungen kaum mehr Beachtung findet. Wie sehr wir aber in Wirklichkeit gerade in der Großstadt in jeder Hinsicht von der Technik abhängen, wird uns

schlagartig ins Bewußtsein gerückt, wenn - von Krieg und anderen Katastrophen ganz zu schweigen - auch nur eine Teilstörung auftritt: Wenn plötzlich der Strom ausfällt, wenn zu Weihnachten der Gasdruck sinkt, wenn im Sommer Wassersparmaßnahmen angeordnet werden, wenn übermäßiger Schneefall den Fahrzeugverkehr zum Erlahmen bringt, wenn Straßenabspernungen zu Umwegen zwingen, wenn Straßenarbeiten den gewohnten Parkplatz rauben usf. usf. Bei solchen Gelegenheiten wird der Techniker im allgemeinen und die Stadtverwaltung im besonderen gelästert, weil es ja "so einfach" wäre, alle Unzukömmlichkeiten zu vermeiden, ja von vornherein auszuschließen.

Bei den mannigfachen Beziehungen zwischen Großstadt und Technik kann es nicht wundernehmen, daß auch die Technische Hochschule in Wien der Stadt zu allen Zeiten ihre Dienste erwiesen hat. Es wäre lohnender Gegenstand einer Studie, solchen Spuren nachzugehen. Im vorliegenden Rahmen muß ich mich damit begnügen, einige hervorragende Beispiele anzuführen. Um mit dem Gründer des polytechnischen Institutes, Johann Joseph Ritter von Prechtel, zu beginnen: Er installierte in Wien die erste Straßen-Gasbeleuchtung auf dem Kontinent. Professor Strache beeinflusste dann um die Jahrhundertwende maßgeblich die Entwicklung der Wiener Gaswerke, und in letzter Zeit erst hat das Institut von Professor Peters wichtige Arbeiten zur Umwandlung von Erdgas zu Stadtgas, zur Entgiftung und zur Erhöhung des Heizwertes desselben, ferner zur Müllverbrennung und gegen Luftuntersuchung an kritischen Straßenkreuzungen durchgeführt. In Erinnerung sind vielen noch die grundlegenden Beiträge des mathematischen Labors von Professor Inzinger zur Analyse der Verkehrsströme im Stadtgebiet. Professor Grzywiński arbeitet zur Zeit in einer Studienkommission für den Hochwasserschutz von Wien und hat zu diesem Zweck ein großes Modell in der Freudenau geschaffen. Professor Kresser wurde von der obersten Wasserrechtsbehörde beauftragt, ein Gutachten über die Wasserversorgung Wiens auszuarbeiten, welches die Grundlage für zukünftige Planungen abgeben wird. Professor Mayreder leitete um die Jahrhundertwende das Bauamtsbüro zur Verfassung des Generalregulierungsplanes für Wien, das erste Planungsamt dieser Art in Europa. Professor Kupsky nimmt gegenwärtig Einfluß auf die städtebauliche Gestaltung und den Wiederaufbau Wiens im Rahmen des Fachbeirates für Stadtplanung und ist der Verfasser des Behördenprojekts für das Allgemeine Wiener Krankenhaus. Dombaumeister Holey führte die In-

standsetzungsarbeiten und die Umgestaltung des Stephansdoms durch. Und daß das Stadtbild von Wien wesentliche Akzente Lehrern unserer Hochschule verdankt, ist wohl bekannt: Professor Heinrich von Farsfel schuf die Votivkirche und das Gebäude der neuen Universität, Professor Theiß plante 1932 das erste Wiener Hochhaus in der Herrngasse, Professor Boltenstern plante dann den Ringturm und leitete den Wiederaufbau der zerstörten Staatsoper, deren eiserner Vorhang und deren Gobelins von Professor Eisenmenger stammen; Professor Engelhardt leitete den Wiederaufbau des Burgtheaters; Professor Schwanzer schließlich plante das Wirtschaftsförderungsinstitut und das Museum des 20. Jahrhunderts.

Umgekehrt kann die Technische Hochschule die verständnisvolle Unterstützung der Gemeinde Wien nicht entbehren und wird sie angesichts ihrer Raumnot in steigendem Maße benötigen.

Im Hinblick auf die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Technik und Großstadt ist es daher durchaus naheliegend, daß die Technische Hochschule in Würdigung der verantwortungsvollen Aufgaben der Stadtverwaltung dem an der Spitze stehenden Mann durch eine akademische Ehrung ihre Anerkennung zu zollen wünscht, wie dies schon bei früherer Gelegenheit beim verstorbenen Bürgermeister Theodor Körner geschah. Es ist in diesem Zusammenhang ein bemerkenswertes Zusammentreffen, da übermorgen eine ganz gleichartige Ehrung des Bürgermeisters von Graz an der dortigen Technischen Hochschule stattfinden wird."

- - -

Technische Hochschule ernannte Bürgermeister Jonas zum "Ehrensенator"Die Würdigungsrede des Prorektors
=====

23. November (RK) Die Würdigungsrede bei der akademischen Feier, in deren Rahmen heute vormittag Bürgermeister Franz Jonas die Würde eines "Ehrensенators der Technischen Hochschule Wien" verliehen wurde, hielt Prorektor Hochschulprofessor Dipl.-Ing. Dr. techn. Jaro Zeman, der auch die Überreichung der Verleihungs-urkunde vornahm. In der Würdigungsrede hieß es:

"Die Technik, die seit etwa der Mitte des vorigen Jahrhunderts immer stärker das Leben und die Lebensgewohnheiten des Einzelmen-schen zu beeinflussen begann, ist auch tief in das Gefüge der großen Gemeinschaften, des Staates und der Gemeinden, eingebrochen. Waren es ursprünglich im wesentlichen nur Bauaufgaben, die in beschränk-tem Maße, etwa für Repräsentation, Verwaltung, Hygiene und Ver-teidigung, an die Gemeinde herantraten, bei deren Ausführung zu-meist künstlerische, allenfalls militärische Gesichtspunkte im Vordergrund standen, so kamen nun Wasserversorgung, Verkehr und Energiewirtschaft hinzu und begannen in den Gemeinden eine so dominierende Rolle zu spielen, daß heute die Behandlung aller dieser Fragen, die Lösung der damit zusammenhängenden Probleme geradezu ein Prüfstein für die Kommunalverwaltung geworden ist, weil davon nicht nur Bequemlichkeit und Gesundheit, sondern auch die Erwerbsmöglichkeiten und die beruflichen Existenzgrundlagen ihrer Bürger abhängen. So stehen heute die Verantwortlichen dauernd vor Aufgaben und Fragen technischer Natur, sind dauernd vor Entscheidungen gestellt, die technische Überlegungen, ein Ur-teil in Fragen der Technik, eine enge Fühlungnahme mit den Ver-tretern der Technik voraussetzen. Gegen diesen Hintergrund wird man den Werdegang und das Wirken des Bürgermeisters der Bundes-hauptstadt halten müssen, wenn man ihm und seiner Leistung gerecht werden will.

Selbstverständlich beleuchtet schon der Aufstieg vom ein-fachen Setzer zum führenden Kommunalpolitiker deutlich die Reser-ven an Intelligenz, Bildungsdrang und Fleiß, über die er verfügt, beweisen die Energie und das Zielbewußtsein, die seinen Handlungen zugrunde liegen.

Wenn es auch nicht Aufgabe unserer Hochschule ist, diesen Aspekt seiner Persönlichkeit vordergründig herauszustellen, so ist er doch für das Gesamtbild unerlässlich und macht überdies verständlich, warum er schon 1945 in die provisorische Gemeindeverwaltung des 21. Bezirkes berufen wird, eines Stadtteiles also, der damals wegen der Zerstörung der Donaubrücken vom Zentrum getrennt und in seinem Behauptungswillen gegenüber der Besatzung auf sich allein gestellt war. Er wird kurz darauf im Februar 1946 Bezirksvorsteher von Floridsdorf, um 1948 in das Rathaus zu übersiedeln und als Amtsführender Stadtrat die Geschäftsgruppe für Ernährungsangelegenheiten, also die damals schwierigste und undankbarste Aufgabe, zu übernehmen. Es ist wohl bezeichnend, daß ihm, nach Konsolidierung der Ernährungslage, 1949 als Stadtrat jenes Ressort anvertraut wird, das nun zum Angelpunkt der Verwaltung und der Kommunalpolitik und für die Zukunft der Stadt von schicksalhafter Bedeutung werden wird: die Geschäftsgruppe für Bauangelegenheiten. Damit sieht er sich im eben angedeuteten Sinne unmittelbar der Technik konfrontiert.

Es ist der Zeitpunkt, in dem die ärgsten und lästigsten Zerstörungen des Krieges behoben sind und der Blick dem Wiederaufbau der Stadt auf lange Sicht, ihrer Anpassung an die Erfordernisse der Zukunft zugewendet werden muß.

Angesichts des Umstandes, daß ein neuer Anfang gemacht, gewissermaßen vom Nullpunkt ausgegangen wird, weil zwar das Alte sicherlich überholt, nicht aber die Umrise des Neuen mit Sicherheit erkennbar sind, ist dies eine Aufgabe, wie sie in Technik und Verwaltung wohl selten in gleicher Wichtigkeit und Schwierigkeit gestellt wird.

Natürlich stehen Baufragen im Vordergrund. Anfangs, durch die Nöte der Zeit bedingt, der Wohnungsbau, doch bald treten Verkehrsfragen und damit Verkehrsbauten an die Front, wird es immer deutlicher, welche Rolle Energie-, Wasser- und Gasversorgung spielen und in Zukunft spielen werden, tritt immer klarer hervor, wie sehr eine Großstadt als großer lebendiger Organismus betrachtet, der gesamte Komplex der technischen Erfordernisse als organische Einheit behandelt werden muß.

Gleichsam unterstrichen wird diese Entwicklung durch den Umstand, daß der Amtsführende Stadtrat für Bauangelegenheiten, Franz Jonas, nach zwei Jahren Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien wird.

Die Fülle der Probleme, die nun zu lösen waren, haben ihn über den Rahmen des Wiener Stadtbauamtes hinaus in immer engeren Kontakt nicht nur mit den Fachingenieuren und Architekten, sondern auch mit den Vertretern der technischen Wissenschaften gebracht, die beraten oder mitarbeitend herangezogen werden. In seinem Tätigkeitsbereich als Amtsführender Stadtrat, besonders aber später, als Bürgermeister und Landeshauptmann, hat er maßgeblichen Einfluß auf die erforderlichen Entscheidungen genommen.

Der Bürgermeister ist Vorsitzender der gemeinderätlichen Stadtplanungskommission, Mitglied der österreichischen Gesellschaft zur Förderung von Landesforschung und Landesplanung, Vorsitzender der Bauoberbehörde. Die enge Verbindung zur Technik im allgemeinen und zu den technischen Wissenschaften im besonderen kam zum Ausdruck in der Einberufung zahlreicher Enqueten, die sich wiederholt mit allen Bau- und Versorgungsproblemen der Großstadt befaßt haben. So hat er 1955 die erste Wiener Straßenverkehrsenquête, 1956 den Städtebaukongreß in Wien einberufen und geleitet, er wirkte mit beim Städtebaukongreß in Amsterdam, bei der "Interbau" in Berlin, an der "Constructa" in Hannover.

Im Rahmen internationaler Tagungen, die in Wien stattgefunden haben, hat er immer wieder auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Verwaltung und unseren Hochschulinstituten hingewiesen. Die große Zahl von Forschungsaufträgen und Gutachten, die über Einladung des Wiener Stadtbauamtes von Wissenschaftlern, freischaffenden Ingenieuren und Architekten bearbeitet werden, beweisen, daß er diese seine Ansichten auch in die Wirklichkeit umsetzt. So wurden, um nur einige Beispiele anzuführen, das mathematische Laboratorium mit der Durchrechnung von Verkehrsaufgaben befaßt, das Institut für Flußbau, Wasserkraftanlagen und Verkehrsbau bearbeitet Fragen des Wiener Hochwasserschutzes, das Institut für Hydraulik und Gewässerkunde Fragen der Wasserversorgung, das Institut für Grundbau und

Bodenmechanik führt bodenkundliche Untersuchungen durch. Eine Reihe von Professoren und Zivilingenieuren ist mit zahllosen statischen Aufgaben befaßt, die chemischen Institute beraten die städtischen Gaswerke, untersuchen die Zulassungsbedingungen für Abgas- und Rauchgas-Sammler. Unter den Architekten, die für die Bauten der Stadt herangezogen werden, stehen die Professoren: Boltenstern, Engelhart, Holey, Kupsky, Lehmann, Merinsky, Pfann, Schwanzer und Theiß an wichtiger Stelle.

Umgekehrt aber sorgt er dafür, daß die Unzahl praktischer Erfahrungen auf technischen Gebieten, die die Gemeindeverwaltung sammelt, der Hochschule zugute kommt. Manche leitende Beamte des Magistrates halten oder hielten Sondervorlesungen an der Hochschule.

Der Bürgermeister entfaltet auch eine rege publizistische Tätigkeit über die technischen Probleme der Stadt. Eine Reihe von Aufsätzen über Wohnbauprobleme, über Sanierungsaufgaben in Wien, über die Wiener Stadtplanung sind von ihm in der Zeitschrift 'Aufbau' erschienen, in seinen 14tägigen Radioberichten über Wiener Fragen spielen die technischen Belange eine große Rolle.

Der Bürgermeister von Wien ist in dieser Eigenschaft aber auch Leiter und Vertreter eines großen Ingenieurstabes mit einer glanzvollen Tradition, die vielleicht durch die Namen Mayreder und Goldemund am besten gekennzeichnet ist, und die eine schwere Verpflichtung, aber gleichzeitig einen kräftigenden, begeisternden Ansporn bedeuten.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister! An diese große Tradition knüpft die Ehrung an, die Ihnen die Hochschule heute erweist. Denn immer schon hat zwischen Wien und der Wiener Technischen Hochschule eine bedeutungsvolle, vielleicht schicksalhafte Verbindung bestanden. In diesem Haus wurde der Bürgermeister Lueger geboren, die Bürgermeister Dr. Weißkirchner und General Körner gehörten ebenso zum engen, durch Ehrungen ausgezeichneten Kreis wie die Stadtbaudirektoren Berger und Goldemund, die Stadträte Speiser und Weber, die Direktoren Spängler und Menzel.

Bitternis, Freude und Fortschritt hat die Hochschule jederzeit mit der Stadt geteilt. Nur als Beispiel hierfür sei daran erinnert, daß die jungen Studenten der akademischen Legion 1848 neben den Angehörigen der Nationalgarde auf den Bastionen der Stadt standen, mit ihnen kämpften und starben, daß Johann und Eduard Strauß nicht nur getreue sondern - entgegen mancher Legende - auch erfolgreiche Schüler der Hochschule waren. Daß die erste Gasbeleuchtungsanlage der Stadt und des Kontinents 1818 von Prectl errichtet wurde und die deutsche Messe von Schubert auf Bestellung von Professor Neumann komponiert und der Technischen Hochschule gewidmet war.

So möchten wir dem heutigen Tag einen doppelten Sinn unterlegen: Als persönliche Anerkennung für Ihre Person, für Ihr Wirken, für Ihre verständnisvolle, fördernde Einstellung zur Technik und den technischen Wissenschaften und deren Einsatz im Bereich großstädtischer Notwendigkeiten einerseits und als Symbol für die Zusammengehörigkeit der Stadt Wien mit der Hochschule, andererseits als Symbol für die Verantwortung, die die Stadt Wien, in deren Mauern die derzeit älteste Technische Hochschule des deutschen Sprachraumes wirkt, ihr gegenüber trägt.

Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Das Professorenkollegium der Technischen Hochschule Wien hat in der Sitzung vom 24. Juni 1964 über Antrag des Ehrungsausschusses festgestellt, 'daß Sie sich um die von der Hochschule vertretenen wissenschaftlichen und kulturellen Ziele besonders verdient gemacht haben' und einstimmig beschlossen, Ihnen in Würdigung Ihrer Verdienste um die technische Entwicklung und die bauliche Ausgestaltung der Bundeshauptstadt Wien und aus Anlaß Ihres 65. Geburtstages die Würde eines Ehrensenators zu verleihen. Das Bundesministerium für Unterricht hat diesem Beschluß seine Zustimmung erteilt. Im Auftrag des Senates und des Kollegiums beehre und freue ich mich, Ihnen dies mitteilen zu dürfen, und überreiche Ihnen die mit dem Siegel der Hochschule versehene Urkunde über diese Ernennung. Gleichzeitig darf ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche der Hochschule übermitteln und meine persönliche Gratulation anschließen."

Technische Hochschule ernannte Bürgermeister Jonas zum "Ehrensensator"

Die Dankrede des Bürgermeisters

=====

23. November (RK) In seiner Dankrede anlässlich der Verleihung des akademischen Titels "Ehrensensator" der Technischen Hochschule Wien sagte Bürgermeister Franz Jonas:

"Ich möchte mich zunächst einer angenehmen Pflicht unterziehen und für die hohe Ehre danken, die die Technische Hochschule in Wien mir und damit der gesamten Wiener Stadtverwaltung durch die Verleihung der Würde eines Ehrensensators erwiesen hat.

Wenn seine Magnifizenz, der Prorektor der Technischen Hochschule, Herr Professor Jaro Zeman, in seiner Laudatio auf die mannigfaltigen Beziehungen zwischen den technischen Wissenschaften und der Wiener Stadtverwaltung hingewiesen hat, so erscheinen mir diese vielfältigen und vielschichtigen Verbindungen gleichsam als ein Symbol des Gefüges einer Welt, in der der Techniker und sein Werk in wenig mehr als einem Jahrhundert einen Platz errungen haben, von dem entscheidende Impulse für Leben und Gesellschaft des 20. Jahrhunderts ausgehen. Mehr als das: die Technik hat zu unserer heutigen Lebensform, die gerne als 'industrielle Konsumgesellschaft' bezeichnet wird, entscheidendes beigetragen. Sie hat seit der ersten industriellen Revolution gesellschaftliche Umwälzungen größten Ausmaßes hervorgerufen und dies in einem Zeitraum, der gemessen an sonstigen soziologischen Entwicklungen der Weltgeschichte der bisher kürzeste ist.

Ich möchte hier nicht die Frage nach dem Wert oder Unwert dieser Entwicklung stellen, wie dies gerade in Zusammenhang mit der Funktion der Technik für die Menschheit gerne geschieht. Es ist sinnlos, über Ereignisse und Entwicklungen, die sich vollzogen haben, zu richten. Wenn Menschheit und Technik mit einem Kleinkind verglichen werden, das mit einem scharf geschliffenem Messer spielt, so ist es sicherlich nicht Schuld des Messers, wenn sich das Kind verletzt, sondern die mangelnde Reife des Kleinkindes. Die großen Kriege unseres Jahrhunderts und die Entwicklung der Kernphysik haben klar erwiesen, daß es an den Menschen selbst liegen wird, ob die Technik der Menschheit ein Paradies schafft, oder ob sie an ihr zugrunde gehen wird.

Auch als Kommunalpolitiker wird unsere Arbeit nur zu oft durch das Bemühen bestimmt, die Auswirkungen der Technisierung mit Hilfe der Technik zu beseitigen. Dies mag wohl daran liegen, daß wir erst am Anfang einer Entwicklung stehen, der das nötige Ganzheitsdenken noch fremd ist: Die Wirtschaft bringt, gestützt auf die modernen Produktionsweisen, Millionen von Autos hervor, und wir wissen nicht mehr wohin mit ihnen. Industrie, Gewerbe und die großstädtischen Ballungsräume, auch eine Folge der Industrialisierung, verursachen eine Verschmutzung der Luft und der Abwässer, deren wir nur mit Mühe Herr werden können. Aber auch hier wäre es sinnlos, eine Entwicklung zu beklagen. Wir haben sie zur Kenntnis zu nehmen und mit ihr fertig zu werden. Wer könnte uns bei der Gestaltung unserer baulichen Umwelt im weitesten Sinne ein besserer Ratgeber sein als der Techniker?

Das Wohnen gehört stets zu den elementaren Bedürfnissen des Menschen. Und gerade hier haben sich für den Großstädter neue Möglichkeiten ergeben. Der Mensch lebt nicht nur in seinen vier Wänden, denn dank der Errungenschaften der Technik haben wir heute die Möglichkeit, den Stadtorganismus so zu gestalten, daß Wohnen im weitesten Sinne berücksichtigt wird. Das wird erreicht nicht nur durch den Bau von Wohnungen, die auf Grund ihrer Ausstattung alle Voraussetzungen für eine optimale Nutzung der Freizeit bringen, sondern auch durch die Einbeziehung aller notwendigen Dienste, vom Kindergarten bis zum Volksheim. Das sprunghafte Ansteigen der Ansprüche an die Wohnung und an das ganze Stadtgefüge führte dazu, daß auf dem Gebiet des Wohnungsbaues mit Hilfe der technischen Forschung neue Wege begangen werden konnten, über deren Ergebnisse wir sehr glücklich sind. Nur ein Drittel der üblichen Bauzeit müssen wir für die Errichtung von Wohnungen in Montagebauweise aufwenden und dies nur zu 92 Prozent der Kosten in konventioneller Bauweise. Das ist ein Beispiel für das innige Zusammenwirken zwischen öffentlicher Hand und Techniker.

Eine besondere Rolle nimmt die technische Forschung im Dienst der Hygiene der Großstadt ein. Die Bedeutung der Sicherung des Wasserbedarfes einer Millionenstadt ist bekannt. Ich habe eingangs erwähnt, daß die Reinhaltung der Luft und die Beseitigung der Abwässer der Großstadt zu den wichtigsten Aufgaben gehören, wenn sie auch nicht so populär sein mögen wie andere, optisch wirkungsvollere. Das Problem wird deshalb nicht weniger drängend und die

Erkenntnisse der medizinischen Wissenschaft besagen, daß die Gesundheit der Stadtbewohner weitestgehend abhängig ist von der Reinhaltung der Luft.

Alle diese Feststellungen allgemeiner Natur erhalten eine viel konkretere Form, wenn wir uns den Zustand unserer vielgeprüften Stadt am Ende des Krieges in Erinnerung rufen. Der Wiederaufbau war in erster Linie eine Leistung der Techniker. In gemeinsamer Arbeit konnte zudem für den Wiederaufbau eine geplante Form gefunden werden, die zukünftige und zusätzliche Lösungen nicht unmöglich macht.

Die seit Jahren anhaltende Vollbeschäftigung läßt Staat und Gemeinde an Projekte denken, die in die Jahrzehnte hinausweisen. Aber die Intuition der Politiker bedarf des unbestechlichen Rechnens und Messens der Techniker, damit ein falscher Einsatz von Zeit und Arbeitskraft, von Material und Geld vermieden wird. Der Kommunalpolitiker vor allem muß selbst immer mehr ingenieurmäßig denken lernen, denn die Entwicklung des Großstadtlebens wird immer stärker von ingenieurmäßigen Aufgaben beherrscht. Und dadurch ergeben sich neue und noch engere Beziehungen zwischen den Technikern und den Kommunalpolitikern, die beide dadurch beruflich bereichert werden.

Ich freue mich, bei vielen Gelegenheiten immer wieder feststellen zu können, daß die Gemeinde Wien dem technischen Nachwuchs unserer Stadt ganz große Aufgaben stellt, wie sie in dieser Fülle wahrscheinlich keiner anderen Technikergeneration gestellt waren. Ich denke da nicht nur an die vielen Hochbauten, sondern auch an die Tiefbauaufgaben verschiedenster Art, an Brücken und Industrieanlagen und an Spezialkonstruktionsaufgaben. Damit leistet die Gemeinde Wien ihren Beitrag zur gegenseitigen Befruchtung von Theorie und Praxis und zur Heranbildung eines vielseitig erprobten technischen Nachwuchses.

Aus der Mannigfaltigkeit und Größe der Probleme ergibt sich aber auch die Notwendigkeit, daß die Techniker, die im Rahmen der Verwaltung tätig sind, auf die Unterstützung und den Rat der wissenschaftlichen Forschung und ihrer freischaffenden Kollegen rechnen können. Seine Magnifizenz hat bereits darauf hingewiesen, daß auf den Gebieten der allgemeinen Stadtplanung, des Städtebaues, der Architektur, des Verkehrswesens, der Bodenkunde, der Statik,

der Wasserversorgung, der Versorgung mit elektrischer Energie und Wärme und vielen anderen, sich eine fruchtbringende Zusammenarbeit ergeben hat. Die Wiener Stadtverwaltung hat erbetene Hilfe auf allen Gebieten der Technik jederzeit und mit aller Gründlichkeit erhalten. Sie hat aber ihrerseits auch aus der Praxis ihrer technischen Verwaltung der Forschung Anregungen und Impulse geben können. Es mag als sinnvoller Beweis für diese Wechselwirkung gelten, daß in den vergangenen Jahren besonders leitende Ingenieure des Wiener Stadtbauamtes ehrenvolle Berufungen zu Lehrern an der Technischen Hochschule erhalten haben, unter ihnen die Herren Kosetschek, Voit, Tillmann, Pecht, Fuwein und der jetzige Stadtbau-
direktor Wiens, Dr. Koller.

Eure Magnifizenz, hohe Festgäste! Ich hoffe, daß es mir gelungen ist, meine Ansicht von der Bedeutung der technischen Wissenschaften und ihrer Träger für die Gestaltung unserer Großstadt darzulegen. Ich darf zusammenfassend sagen, daß ich zutiefst davon überzeugt bin, daß es uns durch die Fortsetzung einer traditionell guten und freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der Technischen Hochschule gelingen wird, dieser unserer Stadt, die uns alle entscheidend geformt hat, das zu geben, was uns als Ziel alles Bemühens und Wollens erscheint: ein menschliches Gepräge.

Lassen Sie mich zum Abschluß das Gleichnis vom Kind, das noch nicht mit scharfgeschliffenen Messern umzugehen versteht, in einer anderen Form wiederholen. Ich will damit zeigen, welche Aufgaben der Soziologie vor sich sieht, wenn er die vorwärtstürmende Technik mit der nachhinkenden gesellschaftlichen Entwicklung vergleicht:

Würde ein alter Ägypter aus der Zeit der Pharaonen wieder lebendig werden und die technischen Leistungen der Gegenwartsmenschen auf und unter der Erde, in der Luft und im Wasser, seine ins ungemessene gewachsenen Energien und Produktionskräfte kennen lernen, dann würde er erschüttert ausrufen: 'Ihr seid mächtiger als unsere Götter!' Wenn er aber dann um die nächste Ecke einen Kriegskrüppel und einen Bettler sieht, dann müßte er sagen: 'Also das haben wir zu unserer Zeit auch schon gehabt!'

So gesehen, werden wir verstehen, warum die Vereinten Nationen sich eine umfassende Aufgabe gestellt haben: Die Menschheit möge frei sein von Furcht und Not, von Krankheit und Unwissenheit!

Welch überragende Rolle die Technik in Forschung und Praxis in diesem Menschheitsprozeß zu spielen hat, ist uns in unserer kleinen Heimat in schwerer Zeit gleichnishaft offenbar geworden. Das Beispiel Wiens und Österreichs läßt große Hoffnungen wachsen.

In diesem Sinne bitte ich Eure Magnifizenz, den akademischen Senat und das Professorenkollegium, meinen herzlichen Dank für meine Ehrung entgegenzunehmen."

- - -

100. Geburtstag im dritten Bezirk

=====

23. November (RK) In der Fasangasse 45 begeht heute Frau Elisabeth Soklic ihren 100. Geburtstag. Aus diesem Anlaß überbrachten Bürgermeister Jonas und Bezirksvorsteher Seitler der Jubilarin die Glückwünsche der Stadt Wien mit einem Nelkenstrauß und einem Ehrengeschenk.

Das "Geburtstagskind", das 1864, also im Jahre des Schleswig-Holsteinschen Krieges beziehungsweise zwei Jahre vor der Schlacht von Königsgrätz in Koritnica, Jugoslawien, geboren wurde und seit 1881 in Wien ist, erfreut sich einer erstaunlichen körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Sie lebt ganz allein in ihrer Wohnung, nur fallweise von der Hausbesorgerin betreut und von ihren beiden Söhnen besucht. Sie ist seit 1923 Witwe. Über den Besuch des Bürgermeisters zeigte sie sich heute besonders erfreut.

- - -

Bürgermeister Jonas - Ehrensenator der Technischen Hochschule Wien
=====

Die akademische Feier im Festsaal der TH

23. November (RK) In Würdigung seiner Verdienste um die technische Entwicklung und die bauliche Ausgestaltung der Bundeshauptstadt Wien wurde heute vormittag Bürgermeister Franz Jonas aus Anlaß seines 65. Geburtstages die Würde eines Ehrensenators der Technischen Hochschule Wien verliehen. Das Professorenkollegium der Technischen Hochschule hat am 24. Juni 1964 über Antrag des Ehrungsausschusses den einstimmigen Beschluß gefaßt, dem Bürgermeister diesen Ehrentitel zu verleihen, und dabei festgestellt, daß er sich um die von der Hochschule vertretenen wissenschaftlichen und kulturellen Ziele besonders verdient gemacht hat.

Die Überreichung der Verleihungsurkunde an Bürgermeister Jonas fand im Rahmen einer akademischen Feier im Festsaal der Technischen Hochschule auf dem Karlsplatz statt. Die Feierstunde begann unter den Klängen des alten Studentenliedes "Gaudeamus igitur" mit dem Einzug des akademischen Senates und der Ehrengäste in den Festsaal. Auf dem Podium zu beiden Seiten des Rednerpults nahmen die Mitglieder des akademischen Senats in Talar und Barett und mit den Insignien ihrer Würde sowie die ehemaligen Rektoren der Technischen Hochschule Platz. In der Ehrenreihe vor dem Podium saßen die Ehrengäste: in der Mitte Bürgermeister Jonas, dessen Gattin Margarethe Jonas ebenfalls erschienen war, Minister Froksch, Landtagspräsident Marek, die Vizebürgermeister Slavik und Mandl, die Stadträte Bock, Glaserer, Heller, Koci und Sigmund, Prälat Wagner in Vertretung des Kardinal-Erzbischofes, Kabinettsdirektor Dr. Trescher und Sektionschef Dr. Hoyer in Vertretung des Unterrichtsministers. Unter den Festgästen sah man ferner Stadtschulratspräsident NR. Dr. Neugebauer, Magistratsdirektor Dr. Ertl, Stadtwerke-Generaldirektor Dr. Reisinger, Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller und Kontrollamtsdirektor Dr. Lachs, ferner zahlreiche Mitglieder des Gemeinderates und der Bezirksvorstehungen, Vertreter des Unterrichts- und des Handelsministeriums sowie Vertreter zahlreicher Hochschulen, unter ihnen den Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Prof. Dr. Schmid, den Prorektor der Wiener Universität, Prof. Dr. Lesky, sowie die

Rektoren der Karl Franzens-Universität in Graz, der Technischen Hochschule in Graz, der Hochschule für Bodenkultur und der Hochschule für Welthandel.

Der Rektor der Technischen Hochschule Wien, Professor Dr. Walter Wunderlich, begrüßte die Festgäste und eröffnete die Feier mit einer Rede, in der er sich mit der Rolle der Technik im Leben einer modernen Großstadt auseinandersetzte (siehe Blatt 3006 bis 3012). Nach einer musikalischen Darbietung - das Europäische Streichquartett spielte den 1. Satz aus dem Streichquartett B-dur, op. 76, von Joseph Haydn - hielt Prorektor Professor Dipl.-Ing. Dr. Jaro Zeman die Würdigungsansprache, die sogenannte "laudatio" (siehe Blatt 3013 bis 3017), und überreichte Bürgermeister Jonas die Verleihungsurkunde. Der neue Ehrensator nahm Urkunde und Gratulationen gerührt entgegen und dankte in bewegten Worten für die Ehrung (siehe Blatt 3018 bis 3022). Mit dem 1. Satz aus dem Streichquartett B-dur op. 168 von Franz Schubert und der Bundeshymne klang die akademische Feier aus.

- - -

Stadtrat Dr. Drimmel empfing Präsidenten der "Lions"

=====

23. November (RK) Der gegenwärtige internationale Präsident der Lions-Clubs, Claude M. De Vorss, ist zu einem kurzen Besuch nach Wien gekommen, um die Mitglieder des hier bestehenden Clubs zu besuchen. Die Lions-Clubs sind in 128 Ländern der Erde vertreten und widmen sich vor allem karitativen Aufgaben. Allein im vergangenen Jahr betragen die verschiedenen finanziellen Hilfeleistungen der Clubs 400 Millionen Dollar, das sind 10,4 Milliarden Schilling.

Stadtrat Dr. Drimmel empfing heute mittag den internationalen Lions-Präsidenten mit Vertretern der Wiener Lions in seinem Arbeitszimmer im Rathaus und überreichte ihm zur Erinnerung an seinen Aufenthalt ein großes Wien-Buch.

- - -

Sie wurde 1863 geboren . . .

=====

23. November (RK) Während heute vormittag Bürgermeister Jonas Frau Elisabeth Soklic im 3. Bezirk zu ihrem 100. Geburtstag gratulierte, stellte sich Stadtrat Maria Jacobi am Nachmittag bei Frau Johanna Krasso im 9. Bezirk ein, um sie zum 101. Geburtstag zu beglückwünschen. Frau Krasso, die eigentlich erst morgen ihren Geburtstag feiert, wurde am 24. November 1863 in Pohlitz in der Tschechoslowakei geboren, wohnt seit 1938 in Wien und lebt seit einiger Zeit im Altersheim der Israelitischen Kultusgemeinde am Alsergrund, Seegasse 9. Der letzte Beruf der Jubilarin, die seit 1914 verwitwet ist - auch ihr einziges Kind ist nicht mehr am Leben -, war Damenschneiderin.

In Vertretung des Bürgermeisters überreichte Stadtrat Maria Jacobi der Jubilarin einen großen Blumenstrauß, einen Glückwunschbrief des Bürgermeisters und die Ehrengeschenke der Stadt Wien. Im Namen der Bevölkerung des 9. Bezirkes gratulierte Bezirksvorsteher Dr. Bauer.

Im übrigen könnte man in diesen Tagen eine "Woche der Hundert-einjährigen" begehen. Denn kommenden Mittwoch, den 25. November, feiern gleich zwei Wienerinnen das Fest ihres 101. Geburtstages, und zwar Frau Josefa Holer aus dem 18. Bezirk und Frau Josefine Gröger im Altersheim Lainz.

- - -

Rinderhauptmarkt vom 23. November

=====

23. November (RK) Unverkauft vom Vormarkt: O. Neuzufuhren Inland: 90 Ochsen, 256 Stiere, 779 Kühe, 171 Kalbinnen, Summe 1.296. Gesamtauftrieb: dasselbe. Verkauft wurde alles.

Preise: Ochsen 13.20 bis 15.50 S, extrem 15.80 bis 16 S, Stiere 13 bis 16.20 S, extrem 16.30 bis 16.80 S, Kühe 10.30 bis 13 S, extrem 13.20 bis 13.50 S, Kalbinnen 13.50 bis 15.80 S, extrem 16 bis 16.30 S; Beinlvieh Kühe 8 bis 10.20 S, Ochsen und Kalbinnen (10 S) 11 bis 13 S.

Der Durchschnittspreis für Inlandrinder erniedrigte sich bei Ochsen um 26 Groschen, bei Stieren um 10 Groschen, bei Kühen um 19 Groschen und bei Kalbinnen um 44 Groschen je Kilogramm. Er beträgt bei: Ochsen 14.11 S, Stieren 15.06 S, Kühen 10.79 S, Kalbinnen 14.23 S; Beinlvieh verbilligte sich bis zu 40 Groschen je Kilogramm.

- - -